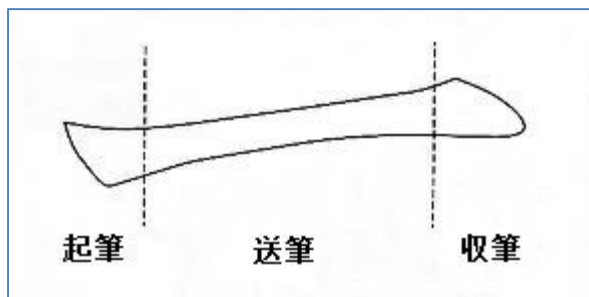


Der eine Strich: Die Einstellung

Der japanische Fachausdruck für „Strich“ ist 筆 (fude bzw. hitsu), deutsch „Pinsel“. Man unterscheidet Anfang, Übergang und Ende. Bei der Entstehung der Pinselschrift vor ca. 2000 Jahren dachte man sich eine kalligraphische Linie nicht als computer-technische Aneinanderreihung von Punkten oder Segmenten, sondern als Pinselbewegung. Eine Pinselspitze begibt sich auf einen Weg, der einen definierten Anfangspunkt mit einem Endpunkt verbindet.

Interessant ist dabei die Betonung von Anfang und Ende. Anfang und Ende sind in der folgenden idealtypischen Darstellung eines waagrechten Strichs nicht zufällig betont dargestellt. Shodō ist ein Achtsamkeitsweg und hat die gleichen Wurzeln wie die Zen-Praxis. Jede Tätigkeit beginnt mit einem Anfang und Ende, in die man seine ganze Energie und Aufmerksamkeit legt. Dazwischen liegt ein Weg, der sich gewissermassen automatisch ergibt.



Entsprechend ist die Bezeichnung für einen Strichanfang 起筆 (kihitsu). Das Zeichen 起 steht für „anfangen“, „aufstehen“, „sich erheben“. Der Pinsel setzt auf dem Blatt auf, auch zu übersetzen als „Blattkontakt des Pinsels“

Für den Übergangsteil wird 送筆 (sōhitsu) verwendet. Das Zeichen 送 bedeutet „schicken“, „entsenden“ oder „jemanden begleiten“. Man sendet den Pinsel Ausgangspunkt zum Bestimmungsort. Es findet ein Übergang oder Weg des Pinsels statt.

Das Strichende heisst 收筆 (shūhitsu). Das Zeichen 收 bedeutet „Aufbewahren“, „ernten“ und „beenden“. Der Pinsel kommt am Bestimmungsort an. Die Bezeichnung „Schluss“ anstelle von „Ende“ betont das bewusste Abschliessen der Form.

Das Sprechen über einen Strich hilft uns, die Einstellung zu ergründen, mit der man Shodō praktiziert. Wir sehen vor unserem geistigen Auge einen Strich oder eine Form, insbesondere deren Anfangs- und Endpunkt. Am Anfangspunkt setzen wir den Pinsel entschlossen an, tragen ihn ans Ende und schliessen den Strich mit einem Gefühl von angekommen sein ab.